



**Anne Dufourmantelle**  
**Lob des Risikos** ★★★★★  
**Ein Plädoyer für das Ungewisse**

Mit einem Vorwort von Joseph Hanimann  
Aus dem Französischen von Nicola Denis

Aufbau 2018 · 316 Seiten · 20.60 · 978-3-351-03732-1

Es ist erstaunlich, wie die Gestaltung eines Buchcovers die Lektüre beeinflussen kann. Auf dem Titel einer französischen Ausgabe dieses Buches (die Taschenbuchausgabe von Rivages poche, 2014) sehen wir eine nackte Wand, dort eine geöffnete Tür, doch dahinter ist alles schwarz. Das ist kein positiver Ausblick, der sogar von der Lektüre abhalten kann. In diese Richtung verstärken auch die düsteren Farben. Für die deutsche Ausgabe hat man das positive Grün gewählt. Man lese zur Wirkung von Farben die zahlreichen Publikationen des französischen Historikers Michel Pastoureau. Als Bildsignal haben wir nur eine kleine Rakete, schön positiv in Pink. Sie sieht aus wie ein Spielzeug und startet nach oben, und man denkt an die Redensart: Der, die oder das geht ab wie eine Rakete. Und man denkt weiter, dass einen da eine positive, fast schon leichte Lektüre erwartet. Verstärkt wird diese Erwartung noch durch ein Zitat auf dem Titel: „Diese Philosophin half uns zu leben.“ Dies sagte keine Geringere als Françoise Nyssen, Frankreichs Kulturministerin und Leiterin des renommierten Verlags Actes Sud. Hoffen wir, dass sie es noch ist, wenn diese Rezension erscheint, denn derzeit verlassen einige Minister den französischen Präsidenten Macron... Aber das nur nebenbei. Ich denke, dass beide Covergestaltungen den Inhalt des Buches



nicht gerade gut zum Ausdruck bringen. Das Cover der französischen Ausgabe ist viel zu düster, das Cover der deutschen Ausgabe ist zu positiv, und man darf, davon ausgehend, nicht glauben, es mit einer leichten Lektüre zu tun zu haben. Aber das soll niemanden davon abhalten, die Lektüre zu wagen.

„Die Bereitschaft zum Risiko impliziert eine besondere Lebenseinstellung“, schreibt Joseph Hanimann in seinem Vorwort. (S. 19) Zu dieser Lebenshaltung will uns die Autorin führen. Wir haben es also im Sinne Kants mit einem Buch aus dem Bereich der praktischen Philosophie zu tun. Die Autorin will uns zum Risiko ermuntern. Und das radikalste Risiko haben wir gleich in der Überschrift zum ersten Kapitel: „Sein Leben riskieren“. Dieser Ausdruck (frz. „risquer sa vie“) „gehört zu den schönsten unserer Sprache“: (S. 27) Es ist kein Irrsinn, sondern eben eine besondere Lebenseinstellung. Dazu die Autorin: „Sein Leben zu riskieren bedeutet womöglich in erster Linie, sich dem Sterben zu verweigern“. (S. 28) Was will sie damit sagen?, frage ich mich und werfe mal einen Blick in die französische Ausgabe, wo es heißt: „Risquer sa vie, c’est d’abord, peut-être, ne pas mourir.“ Von Verweigerung ist hier nicht die Rede. Frei übersetzt: „Sein Leben riskieren heißt, nicht zu sterben.“ Ich will darauf jetzt nicht herumreiten, nur noch einmal betonen, dass wir es ganz und gar nicht mit einem leichten Text zu tun haben, auch wenn es manchmal den Anschein hat.

„Sein Leben riskieren“ ist gewiss das zentrale Motiv des Buches, immer wieder taucht es auf, so etwa in dem Kapitel mit der Überschrift „Unser Leben oder das Leben“. (S. 132 – 134) Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht (und die meisten Leser wohl auch nicht). Gehört mir das Leben oder ist es ein Geschenk, das mir nicht gehört? Die Autorin zitiert Marie Dépuisé, „Possessivpronomen seien winzige Befestigungsmauern, mit denen man sich vor der Wirklichkeit oder dem Begehren schützt“. Vielleicht muss man, um wirklich ein Risiko einzugehen, dieses Besitzdenken aufgeben.

Das Buch besteht fast nur aus relativ kurzen Kapiteln (zu verschiedenen Formen des Risikos), was wiederum den Eindruck verstärkt, man könne es leicht rezipieren. Doch zum einen hängen die einzelnen Kapitel eng miteinander zusammen, und zum anderen stößt man, wenn man sich mal nur ein einzelnes Kapitel vornimmt (was durchaus möglich ist), auf Gedankengänge, die tief in das Universum der Philosophie führen. Um das „Risiko des Glaubens“ geht es zum Beispiel in einem gerade mal dreiseitigen Kapitel. Um es zu verstehen sollte man doch schon ein wenig mit Pascal und Kierkegaard vertraut sein. „Das Risiko zu glauben bedeutet, sich dem Unglaublichen auszuliefern wie einem Feind“. (S. 196) Bei einem solchen Satz denke ich an einen meiner Philosophieprofessoren. Es war Joachim Kopper (1925–2013), ein ausgezeichnete Lehrer (mehr über ihn auf Wikipedia). Er hätte sich damit eine ganze Seminareinheit von zwei Stunden beschäftigen können.

Aber das genau erwartet die Autorin wohl auch von ihren Lesern. Sätze wie die folgenden muss man (zusammen mit dem Kontext, in dem sie stehen) immer wieder überdenken: „Sehen bedeutet auch und vor allem, aufhören können zu sehen.“ (S. 219) „Wir können die Kindheit nicht



riskieren, weil sie sich in uns riskiert.“ (S. 254) Das Kapitel mit der Überschrift „Die Nacht in Betracht ziehen“ beginnt mit den Sätzen: „Die Nacht ist unsere heimliche Weite. Der Raum unseres stummen inneren Wahnsinns.“ (S. 288) Das sind nur drei Beispiele, die zeigen, dass sich auf dieses Buch ganz und gar einlassen muss, dass man es (oder einzelne Kapitel) immer wieder lesen muss, so z. B. auch die eigenwillige Interpretation des Mythos’ von Orpheus und Eurydike (die Autorin befasst sich vor allem mit Eurydike), die im zweiten Kapitel beginnt und im letzten Kapitel („Das Risiko der Unterwelt“) noch einmal aufgegriffen wird. Wie soll man diese Frage beantworten: „Besteht unsere Schuld darin, nicht mehr die Hölle riskieren zu wollen?“ (S. 300) Der Leser wird in diesem Buch auf höchstem Niveau gefordert. Aber es lohnt sich. Riskieren Sie die Lektüre!

PS. Anne Dufourmantelle (1964–2017) hat wirklich ihr Leben riskiert. Sie wollte Kinder vor dem Ertrinken retten und ist selber dabei ertrunken. Die Kinder konnten gerettet werden.